

Gespräch mit ziemlicher Sicherheit einiges hatte kosten lassen, ergänzt die bisher zusammengetragenen Fakten des Falls. So erinnerte die »New York Times« daran, dass der spätere USA-Präsident George H. Walker Bush am Tage des Attentats Direktor der CIA gewesen war. Ein durchaus wichtiger Hinweis. Schließlich belegt er, dass Bush das Attentat wenn vielleicht nicht initiiert, aber mit Sicherheit gebilligt hatte und damit mitschuldig wäre. Niemand bezweifelt, dass ein Anschlag mit derart verheerenden und die Weltöffentlichkeit bewegenden Folgen vom CIA-Chef durch Unterschrift sanktioniert werden musste. Das erklärt auch, was Bush bewegen haben dürfte, Bush gegen alle juristischen Bedenken der Generalstaatsanwaltschaft die Bewährungsstrafe zu erlassen und ihm die Aufenthaltsgenehmigung zu erteilen. Es dürfte ihn nicht aus persönlicher oder politischer Sympathie oder Motiven einer alten »Seilschaft« bewegen haben, sondern weil die Gefahr bestand, dass Bush bei einer Auslieferung an Venezuela oder irgendein anderes Land nicht schweigen würde!

Gedenken nach 25 Jahren

Und noch ein Sprung in der Chronik jener Jahre. Am 11. September 2001 kam es zu der schrecklichen Tragödie in New York, die 2792 Menschenleben kostete. 35 Tage später gedachte Kuba des 25.Jahrestages des Attentats von Barbados. Fidel Castro erinnerte: »Eine Million Bürger, soviel wie heute, verabschiedeten damals mit Tränen in den Augen unsere Brüder und Schwestern, deren Körper auf dem Grund des Ozeans lagen. Außer einer Gruppe von befreundeten Persönlichkeiten und Institutionen teilte kaum jemand unseren Schmerz.« Und er verwies darauf, dass niemand ahnen konnte, dass fast genau 25 Jahre später eine Katastrophe mit unbeschreiblichen Folgen aufgrund eines ähnlich abscheulichen Terroranschlags Tausende von unschuldigen Menschenleben in den USA kosten würde, Menschen aus 86 Nationen.

In Barbados war kein einziger Leichnam geborgen worden; in New York nur einige wenige, viele konnten nicht identifiziert werden. In beiden Fällen waren die Familienangehörigen von immenser Leere und lähmender Angst erfüllt. Das Verbrechen löste in beiden Völkern unerträglichen Schmerz und unbeschreibliche Wut aus. Es hatte sich nicht um einen Unfall gehandelt, um

mechanische Defekte oder menschliches Versagen; es waren vorsätzlich geplante und kaltblütige Morde.

Castro verwies darauf, dass es dennoch einige Unterschiede zwischen dem brutalen Verbrechen von Barbados und dem Terroranschlag gegen das Volk der USA gab: »In New York war es das Werk von Fanatikern gewesen, die bereit waren, gemeinsam mit ihren Opfern zu sterben; in Barbados handelte sich um das Werk von Söldnern, die nicht das geringste Risiko eingingen. Die Mörder in den USA verfolgten nicht nur die Absicht, die Passagiere zu töten; sie entführten die Flugzeuge, um die Twin Towers und das Pentagon anzugreifen, wobei ihnen der Tod der unschuldigen Menschen, die in den Flugzeugen saßen, völlig gleichgültig war; in Barbados war das einzige Ziel der Täter die Ermordung der Passagiere.

In beiden Fällen muss die Angst der in den Flugzeugen Sitzenden in den letzten Minuten ihres Lebens schrecklich gewesen sein. In beiden Fällen wurden Mut und Entschlossenheit der Besatzungen überliefert.

Von den schrecklichen Ereignissen in New York blieben bewegende Fernsehbilder; von der Explosion über Barbados nicht ein einziges Foto.

In unserer Hemisphäre begann die systematische Anwendung derart grausamer Praktiken im Kampf gegen unser Land. Es begann 1959 mit der

Entführung von Flugzeugen. Es wurde in einer Weise praktiziert, die man bis dahin auf der Welt kaum kannte.

Der erste Fall war die Entführung eines Passagierflugzeugs vom Typ DC-3 am 16. April 1959 auf der Route von Havanna zur Isla de la Juventud durch Offiziere der Batista-Diktatur, die die Besatzung zwangen, nach Miami zu fliegen. Damals waren noch keine vier Monate seit dem Sieg der Revolution vergangen und die Tat wurde nie bestraft.

So wurde ein Verbrechen legalisiert.

Jahre später war das Abkommen zwischen den USA und Kuba geschlossen worden, das Flugzeugentführungen unter Strafe stellte. Der Bombenanschlag über Barbados annullierte diesen Vertrag. Die kubanische Regierung kündigte das Abkommen, blieb aber auch in Zukunft dabei, die Entführung US-amerikanischer Flugzeuge zu ahnden, und erhöhte sogar die zu verhängenden Strafen auf bis zu 20 Jahre Gefängnis.

Dennoch kam es zu weiteren Entführungen US-amerikanischer Flugzeuge nach Kuba. Am 18. September 1980 übergab die Regierung Kubas zwei Entführer an die US-Behörden.

Von September 1968 bis Dezember 1984 waren 71 Flugzeuge gewaltsam nach Kuba entführt worden. 69 Beteiligte waren vor Gericht gestellt und zu Freiheitsstrafen zwischen drei und fünf Jahren

verurteilt worden; später, entsprechend dem Abkommen von 1973, erhöhten sich die Strafen auf 10 und 20 Jahre. Das Ergebnis war, dass es bis 2001 zu keiner Entführung oder erzwungenen Kursänderung eines US-Flugzeugs mehr kam.

Und die US-Regierungen? Von 1959 bis 2001 hatten sie keine einzige der Hunderten Personen bestraft, die Dutzende kubanischer Flugzeuge entführt hatten. Nicht einmal diejenigen, die dabei Morde begingen, wurden belangt.

Luís Posada Carriles und Orlando Bosch, die Urheber des Verbrechens von Barbados, die seit 1960 mit der CIA in Verbindung standen, wurden zwar verhaftet und vor Gericht gestellt, aber nie verurteilt. Die venezolanische Richterin Delia Esteba Moreno hatte einen Prozess gegen sie eröffnet, in dem sie wegen Mordes und zahlreicher anderer Delikte angeklagt worden waren.

General Elio Garcia Barrios, Präsident des Obersten Militärgerichts Venezuelas, veranlasste konsequente Schritte, die dafür sorgten, dass beide für einige Jahre im Gefängnis festgehalten wurden. Die Terroristen-Mafia von Miami rächte sich dafür, indem sie 1983 einen der Söhne Barrios' mit Gewehrkugeln durchlöcherte.

Es könnte sein, dass US-Amerikaner dies alles besser verstehen, wenn man die Bevölkerung Kubas vor 25 Jahren mit derjenigen der

Vereinigten Staaten von 2001 vergleicht. Der Tod der 73 Personen in dem Flugzeug über Barbados entspräche, verglichen mit den USA, der Vernichtung von sieben Flugzeugen US-amerikanischer Airlines mit jeweils mehr als 300 Passagieren.

Wer diesem Gedanken folgt und berücksichtigt, dass 3 478 Kubaner in den mehr als 42 Jahren durch die aggressiven Aktionen der USA ums Leben kamen, gelangt zu dem Schluss, dass diese Zahl 88 434 ums Leben gekommener USA-Bürger entspräche, eine Zahl, die fast jener der Opfer in den Kriegen in Korea und Vietnam entspräche.«

Fidel Castro kam damit zum Schluss: »All das, was ich hier anprangere, ist nicht von Gefühlen des Hasses oder Rachsucht bestimmt. Ich verstehe sogar, dass US-amerikanische Regierungsbeamte nicht hören wollen, wie hier über diese heiklen Themen gesprochen wird. Sie sagen, man müsse nach vorne schauen.

Wir haben zu dieser grandiosen Kundgebung gegen den Terrorismus aufgerufen als Tribut an die Erinnerung unserer vor 25 Jahren in Barbados ums Leben gekommenen Schwestern und Brüder, doch sie ist auch ein Ausdruck der Solidarität mit den Tausenden von unschuldigen Menschen, die in New York und Washington starben, und ein Ausdruck der Verurteilung des gegen sie begangenen brutalen Verbrechens. ... Niemals wurde auch nur ein einziger US-Amerikaner durch eine von

Kuba initiierte Aktion getötet oder verletzt, nie ein Gebäude oder eine Einrichtung beschädigt.

Unsere in Barbados gestorbenen Schwestern und Brüder sind nicht nur Märtyrer; sie sind auch Symbole des Kampfes gegen den Terrorismus. ... Das Opfer ihres Lebens war nicht unnütz.«

Die Notwendigkeit der Erinnerung

Ich hatte schon vermerkt, dass es sich eigentlich nicht gelohnt hatte, bis nach Caracas zu fliegen, weil ich dort nur wenig Spuren der Mörder von Barbados fand, dafür aber erlebte, dass der Spirit an den Tanksäulen dort nicht mehr als hierzulande »ein Appel und ein Ei« kostet – die Redensart schließt nicht ein, ob dieser Tage die Preise beider Produkte rapide gestiegen sind.

Um das präziser zu formulieren: Ein Liter Benzin kostet in Caracas 15-mal weniger als eine Flasche Mineralwasser. Wer das für einen schlechten Scherz hält, sollte einen Flug dorthin buchen. Der Billigtarif erklärt sich nicht etwa damit, dass das Erdöl gleich vor der Haustür aus der Erde gepumpt wird, sondern damit, dass die Quellen »volkseigen« sind – und bleiben sollen – und die venezolanische Regierung den Preis demzufolge kontrollieren kann und notfalls subventioniert. Die einzigen,

die aus ihrem Unmut kein Hehl machen, sind die Tankwarte, was man verstehen kann. Ich bin allerdings ziemlich sicher, dass der venezolanischen Regierung auch für sie etwas einfallen wird.

Es könnte sein, dass manchen mein Report über den Massenmord am Himmel über Barbados nicht sonderlich überrascht. Viele Tatsachen waren bekannt – nach 32 Jahren kein Wunder. Wir alle wissen auch seit Jahr und Tag, dass Washington einen unbarmherzigen Kampf gegen Kuba führt. Als ich vor 14 Jahren gemeinsam mit Leo Burghardt das Buch »Überlebt Kuba?« schrieb, waren viele Leser sehr skeptisch. Dass sich Kuba fast ein halbes Jahrhundert gegen den übermächtigen Gegner behaupten konnte, gehört für mich zu den »Weltwundern«. Wie gnadenlos dieser Kampf von Seiten der USA geführt wurde, belegt der Massenmord am karibischen Himmel mit entsetzlicher Gewissheit.

Es scheint dennoch wichtig, immer wieder an dieses Verbrechen zu erinnern!

Deshalb dieses Büchlein!